

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 5 (1923)  
**Heft:** 49

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Rechtliche und tatsächliche Gründe sprechen für die Eröffnung der Dinge. — In der zweiten Resolution wird die Billigung ausgesprochen für die Lösung des Bundesrates in seinen Bemühungen um Abänderung der Freiheitsverträge in dem Sinne, daß die allgemeine Arbeitslosigkeit nicht einmal jährlich nur alle zwei Jahre zusammentritt. Es soll damit dokumentiert werden, daß die jährlichen Konferenzen ein zu reiches Tempo eingeschlagen haben, das nicht im Interesse der Sache liegt. In der dritten Resolution wird der Wunsch ausgesprochen, daß in der Aufstellung des Budgets der Internationalen Arbeitsorganisation größte Sparsamkeit geübt werde; es wird begründet, daß im Budget pro 1924 bereits Einföhrungen vorgezogen sind. — Die vierte Resolution bezeichnet es als eine Ungerechtfertigkeit, wenn bei Befreiung der Arbeitsverweigerer aus der allgemeinen Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation nicht eine Lösung gefunden werden kann, die auch denjenigen Teil der Arbeiterschaft, der nicht in den gegenwärtig hiesigen Verbänden organisiert ist, eine verhältnismäßige Vertretung und Teilnahme an diesen Konferenzen ermöglicht.

Bei der Beratung der einzelnen Uebereinkommen und Vorschläge der Arbeitskonferenzen sprach sich der Rat in Zustimmung zum Bundesrat dafür aus, daß die Beschlüsse der dritten Arbeitskonferenz betreffend landwirtschaftliche Fragen in der Schweiz nicht ohne weiteres als verbindlich anzuwenden seien. Es steht dem Bund das verfassungsmäßige Recht, auf dem Gebiete der Landwirtschaft anders verfahren zu können. Bei den weiteren Vorschlägen und Uebereinkommen wird festgehalten, daß sie zum Teil für die Schweiz nicht in Betracht fallen, weil der bestehende Zustand ihrem Inhalt bereits entspricht; bei andern nach ihrem Inhalt bereits Kenntnis von der Erklärung des Bundesrates, daß er ihnen nach Möglichkeit Folge geben werde.

Der Länderrat befaßt sich ferner in einer Reihe von Sitzungen mit dem Vorschlag der Eidgenossenschaft für 1924, ohne jedoch bis heute zum Ende zu kommen. — Darüber werden wir in unserem nächsten Bericht das Besondere mitteilen.

## Ausland.

### Deutschland.

Nach anderthalb Wochen Kanzlerlosigkeit hat das Reich nun wieder eine Regierung. Reichspräsident Ebert hatte schwere Tage, und wenn er Herrscher hat, so werden ihm schlaftere Mächte gegönnt haben. Sozialdemokraten und Deutschnationale annehmen hatten Stresemann getraut. Aus den Antipoden ließ sich keine Regierung zusammensetzen. Ein sozialdemokratisches Parteiregiment nur zurecht ansatzlos, — und die „Gewissen“ selber wollten, daß ihnen einwärtigen die geeigneten Männer nimmern schenke. Die Deutschnationalen dagegen wollten an die Regierung und machten ihnen Hehl daraus. Doch sind sie mit ihren 67 Sitzen im Reichstag noch nicht einmal die Hälfte der Sozialdemokraten mit 173, und obwohl sie sogar einige Verbindungspunkte ihres Programms zum Opfer bringen wollten, so fielen sie andererseits wieder unannehmbare Forderungen, und es blieb zu fürchten, daß ihre ausgeprägte Parteiregierung das Reich in äußere und innere Katastrophen führen würde. Man weiß es ja, daß die hohen Herren von der Rechten würden am liebsten zum preussischen Dreikönigreich die Vortriebszeit zurückführen. Ihre Spitze richtete sie ausdrücklich gegen den „Marxismus“, d. h. gegen die Sozialdemokratie, die sie mit allenwärtigen Gewaltmitteln zurückdrängen und am liebsten vernichten möchten, da sie ihr den unglücklichen Kriegsausgang, die Revolution und alles heimliche Uebel Schuld geben. So konnte man dem sozialistischen Reichspräsidenten doch nicht wohl antworten, die „Gewissen“ ans Messer zu liefern und am Schluß Selbstmord zu begehen. Die enttäuschten Herren complexen ihr zwar an, daß er sie nicht beriete; er konnte sich ruhig auf seine verfassungsmäßige Haltung berufen. Zur Kanzlerwahl blieben wieder die gemäßigten Mittelparteien: Demokraten, Zentrum, deutsche Volkspartei.

Die Sozialdemokraten. Es ist wunderbar, daß mit dem Reichspräsidenten Ebert, als das antwort, daß auf einmal der Ertrag der Wähler in sich zusammenfand und wie ein abgeworfener Keiler hinter dem galoppierenden Pferd zurückließ, das waren schon die Raben da mit Vrot (im lutherischen Sinne) im Schnabel. Und während mit die Not umgibt, andere Herr und Welt beschwerte und noch und immer mehr beschwerte, so daß alles Deuten und Wollen darauf geht, Hilfe herbeizuschaffen, mußte mein eigenes Gefühl mir kein kommen machen, weil immer das Mögliche da war. Ich muß es sagen, es wäre schade, es nicht zu tun, auch wenn die Helfer in der Not und die Helfer in der Not, die der große Not und große Kräfte mehr zum Heil derer, die sich werden lassen, nicht nur derer, die Hilfe bekommen.

Denk es geben große Dinge vor die hinter dem Vorhang des Sichtbaren, und die Frage ist nur die, auf welche Seite man sich stellen solle. Es werden nicht nur in der Revolution Kisten gefüllt, und die Zeitungen für den Ruf der großen Not und großen Kräfte mehr zum Heil derer, die sich werden lassen, nicht nur derer, die Hilfe bekommen.

Daß man sich selber selbst noch nicht materielle Not gefühlt hat, darf uns mit großer Freude erfüllen. Um so lieber — nicht wahr? — werden wir ihr alle Gaben als „Anno Schieber-Schender“ zur Verfügung stellen. Die Welt ist selbst bitter darum, etwaige Verheißungen ganz zum Bewußtsein und für die Not im hierum brauchen an dürfen. Das sei ihr die beste Hilfe.

Die vier Ministern von der Präsidenten; erst die fünfte war ein Treffer: Der Zentrumsführer Dr. Brüning konnte eine neue Regierung zusammenbringen. Er nahm die meisten Minister des Kabinetts Stresemann herüber, mit Stresemann selbst, der sich überwand und das Ministerium des Reichens übernahm, um die dringlich nötige Konzeption der Innenpolitik zu liefern. Die neue Regierung setzt sich nun zusammen aus der deutschen Volkspartei (38 Sitze), dem Zentrum und zwei Demokraten. 4 Reichländer, 4 Bayern, darunter ausdrücklich ein Vertreter der in Bayern maßgebenden bayerischen Volkspartei, bloß 1 Berliner (Stresemann) sind dabei. Da wird man nicht mehr von einer „Verpressung“, „Berberlinierung“ und „Verbindung“ des Reiches sprechen können.

Dienstag, 4. d., letzte Rangler Marx (man wird inständig zwischen dem Marxismus der Regierung und dem der Sozialdemokratie unterscheiden müssen) sich mit seinem Kollegium dem Reichstag. Wir lassen einige Sätze aus seiner kurzen, nüchternen Regierungserklärung folgen:

„Mein Kampf geht weder gegen rechts noch gegen links, sondern gegen alle diejenigen, die dem deutschen Volk mit Gewalt und List das letzte rauben, was ihm geblieben, die Einheit der Nation.“ — Das deutsche Volk in allen seinen Teilen ist und muß es bleiben, das wird mit unserer Wirtschaft und Finanzkraft tatsächlich am Ende sein. In der Finanzfrage liegt die Regierung sich vor einer Aufgabe von vielleicht noch nie in der Weltgeschichte dagewesener Schwierigkeit. Eine sehr weitläufige Geschäftsmittel und Finanzen reichlich zur Verfügung zu haben, ist ein notwendiges Erfordernis für die Abwicklung der Angelegenheiten und ist absolut notwendig. Volk und Reich müssen endlich in ihrer Gesamtheit davon durchdrungen sein, daß jetzt die Stunde größter Opfer gekommen ist, wenn nicht Volk und Reich in den politischsten Stunden der Vergangenheit versinken sollen. Und es handelt sich nicht mehr um Wochen oder Monate, sondern nur um Tage, in denen es sich zeigen muß, ob es gelingt, uns vor dem völligen Zerfall zu retten. . . .“

Zum Schluß der Appell an die Vaterlandsleute und das Pflichtgefühl, und die Bitte, die dem bevorstehenden Verhandlungen alles Trennende der Parteien vor der Not der Stunde zurück zu lassen. — Ungeachtet so hatte Stresemann feierlich auch gesprochen, und Marx erklärte auch, daß die neue Regierung in ihrer grundsätzlichen Einstellung von der vorigen nicht verschieden sei. — Arbeit abwarten, ob der Reichstag das Stresemann gewährt, nun wieder dahingefallene „Ernährungsfrage“ ohne viel Widerwilligkeit für Marx erneuern und die Regierung in nächster Zeit und Weise handlungsfähig machen wird.

Von den Anmachungen an der Ruhr vielleicht das nächste Mal, wenn die Dinge einigermaßen an einem Ziele sind.

### Italien und Spanien.

Legten Dienstag ist Alfonso 13. mit der Königin und seinem Diktator Primo de Rivera wieder in Madrid angekommen. Großer, braunender, auch herzlich Empfang, eine überglückende Freude, die man dem Königspaar wie dem in solcher Hinsicht gleichfalls nicht verwundeten Volk der spanischen Halbinsel wohl gönnen möchte, konnte doch in diesem Empfang mehr oder weniger bewußt der Glaube an einen neuen nationalen Aufstieg mitgeföhlt werden. — Alfonso war selbstredend zu Besuch nach Rom gegangen und hatte, wie andere Sterbliche, eine kleine Tournee durch Italien damit verbunden, überall mit größter Aufmerksamkeit und dem Glanz einer echten Fremde aufgenommen. Das Ereignis war ja auch der Aufmerksamkeitspunkt und Freude wert. Der erste katholische Monarch offiziell als Gast in Italien und in Rom. Das Königreich, das die mannigfachen Schwierigkeiten und Hemmnisse einer oft bedrückten Jugend überwinden und bei den Großmächten sich und Stimme gewonnen, konnte diesen Besuch als endliche Anerkennung von Seiten der katholischen Welt empfinden, um so mehr, als König Alfonso, Gast Victor Emanuels im Duinall, auch im Vatikan mit rücksichtloser Freundschaft und Freude empfangen wurde. So hat der erste Pius das zornige, oberschmeiende „Non possumus“, „non licet“ des neunten Pius überwinden, und das alte Vaple seit 1870 sich gebunden fühlen, und scheint vergeben und vergeben zu haben, daß das „römische Königtum“ in dem einzigen päpst-

Die sollen wir der Räuberin der Liebe die große Freude, weiter gehen zu dürfen, nicht gerne machen? Denn: zu geben ist wohl ihre Lebensbestimmung! Wer dies etwa noch nicht weiß, der lese „Alle guten Geister“ und das kleine innige Wer es aber längst schon erfahren hat, der freute sich mit mir auf das neue Schieber-Buch, das im Frühling erscheinen wird unter dem Titel: Zur Gewinnung.

Bücher aus dem Verlag A. Franke u. S., Bern.

Brenel und Joggeli. Abenteuer in den Schweizerbergen von Zina Wastfiew. Gebunden Fr. 4.80.

Das man Wastfiew heißen und ein so ungewöhnliches Buch machen und schreiben kann? Brenel und Joggeli, Abenteuer in den Schweizerbergen. Wie der Fingel der russischen Zina, so malt die Phantasie unserer Kleinen sich etwa Bergenden aus. Natürlich gehören Edelweiss und Alpenrosen dazu, natürlich ein Versteck, und Käse und Geigen, Hühner und Betteln. Und das Abenteuer, weil es das Abenteuerhaftigste ist: Auf einer ins Grandhotel steigenden Spitze eine Gemme im Abendrot!

Vor Jahren, als das Buch erschien, hatte ich bedauert, in meinem nähere Kreise kein Kinberber zu kennen, das ihm im rechten Alter und in der rechten Verfassung gewesen wäre, um sich und das Buch gleichgültig zu lassen. Heute werden „Brenel und Joggeli“ unter den Weihnachtsbüchern liegen darf.

Emil Walner: D'Glogge vo Ballere. Schwaizergeorgische. Mit Zeichnungen des Verfassers. Geb. Kallweind Nr. 5.80.

lichen Sommerhaus auf dem quinquennalischen Hügel sich festgesetzt hat (Victor Emanuel 2., „Si fiammo, ci referemo“) Kirche und Staat Hosten in der Freudenfeier für den katolischen Monarchen und Gast nahe annehmen. Ob die Stadt Rom in der Folge daran denkt, die „Via venti Settembre“ (Name zur Erinnerung an den Einmarsch der königlichen Krone 20. September 1870) entsprechend umzuändern?

Von den glänzenden Festlichkeiten in Rom hat man manches lesen können. Seiner Zeit, bei der Feier zur Erinnerung an den fünfzigjährigen Tod (vom letzten Jahr) hote Mussolini; „Glauben Sie, das Volk liebt es, Männer an seiner Spitze zu haben, die ärmtlich gekleidet sind? Nein, es will, daß die Macht des Staates ihm in jeder Weise snuffällig gemacht wird.“

Und es geschah also. Eine Rom-Korrespondenz an die „N. Z.“ gibt einige hübsche Randglossen dazu. In der reichlich fremdenblütigen Freiheit und sonstigen Leben wurde viel von der jahrhundertalten Fremdschicht der „beiden lateinischen Schwestern“, Italien und Spanien, gesprochen, an Gefühlsfähige eine kleine Herausforderung. Aber was tate? Wenn einmal alle Verordnungen aufgehört sind, so jedoch es nicht, wenn auch einige löbende Fiktionen mit übergeben werden. Wenn der italienische und der spanische Diktator ihre Monarchen jeder fastischen Macht entziehen haben, so haben sie sie dafür mit anderem Glanz ausstaffiert wie ein Gnadenschild der Madonna.“ Zu gewissen Abendessen, wo neben der Diplomatie auch die höhere Beamten-Tisch von Stadt und Staat geladen wurde, war Uniform vorgeschrieben. Wie seltsam andere aus dem mittelmeerischen Deutschland, so scheint auch Wilhelm 2. Uniform-Mode aus dem verbotenen Berlin nach dem missvollstänigen Italien ausgehend zu sein. Und unter schwerelicher Gewandung Wagner mußte sich eine Extra-Uniform schneiden lassen, während die übrigen Herren der Gesellschaft im einfachen schwarzen Frack erschienen, die einzige demokratische Note in dem fürstlichen Prunk. Manches an den festlichen Wintern konnte einfachere Leute, je nach dem Grade der Respektlosigkeit, an einen Maskenball, an einen historischen Film, oder gar auch an einen Zirkus erinnern.

Die Feste nahmen einen ungetriebenen Verlauf. Wir und Gäste fanden augenscheinlich Gefallen an einander, auch die beiden Könige und die Königinnen. Und nicht zum mindesten die beiden Diktatoren. Sie sprachen viel und eingehend mit einander, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ohne Mussolini kopiert zu haben, ist dieser dem Spanier doch offenbar zum Ansporn gewesen. Der eine ist militärischer, der andere ziviler Diktator. Jeder hat das Berufsverdienst, freischüt mit gewalttätigem Ruf, sein Volk aus chronischer innerer Erörung und unvollständigen revolutionären Schwelen herauszuheben und auf die Bahn der Ordnung und ruhiger gedeihlicher Arbeit gestellt zu haben. — Ob aus der neuen Freundschaft der beiden Staaten Einfluß auf die Machtverhältnisse im Mittelmeer zu erwarten? Das werden gar, wie verlässliche, die südamerikanischen Republikaner bei anderen großen lateinischen Schwerebund herausziehen haben werden? Qui vora verra.

6. Dez. E. F.

## Eine Katholikin aus Frankreich zum Frauenstimmrecht.

Wir geben in Folgendem zu unserer Frage einen Brief, der uns mit Erlaubnis zur Veröffentlichung ausgestellt worden ist, einer in den Kreisen der Frauenbewegung und unter anderem in der hiesigen „Katholikin“ die Madame Malaterre-Sellier. Sie ist Präsidentin des Stimmrechtsverbandes in Paris, als Rednerin hoch geschätzt.

Sie ist jene Madame Malaterre, die zusammen mit dem eben Katholiken Mart Sanguier an dem denkwürdigen internat. demotr. Kongress in Freiburg i. B. vom August 1. Jahres teilgenommen u. zu den anwesenden deutschen Frauen die folgenden erregenden, im „Ausland“ veröffentlichten Worte gesprochen hat:

Die Freunde von „Zutröst!“ und „Priest!“ werden sich über dies neue Buch Emil Walners freuen. Die letzte, bisherige Sprache ist eine wichtige Fragestellung für die Diktatoren. Die Vergebenheit, selbst erzählt, sind oft voll derben Humors, oft voll tiefer Tragik. Volmer findet den wahren und warmen Ton für beide. Das man im urprünglichen Dialekt die Sterbfunde eines lieben Schwärmers so ergreifend schön darstellen kann, bekennt mir, wer es im „Froh“ liest. Das in Valmer, dem Schiller, vielleicht auch ein Volksheldens-Dramatiker schlummert, zeigt uns das Galt-Mohr im „Mittelhoger“. Diese plattlich gezeichnete und lächlich-dramatisch gezeichnete Figur der alten Grampier mit ihrem „Märchenmumme“ gehörte auf eine Bühne. Ob sie und ihr Opfer, das gute, eierförmige Kopf vom Glatzhöcker, noch einmal in dramatischer Form aufzuleben werden?

Hofst von Tael: Unpünne. Wie's der Hofstänke unter ergangen sich Einbandschmuck und Titelblatt von Adm. Wünger. Geb. Fr. 4.80.

Das bringt hier die Fortsetzung seines vor zwei Jahren erschienenen Buches von der Hofstänke, aus der Zeit des Unterganges des Hofstänke. Weiterher ist die Zeitföhrung getroffen.

„Die Ziele Frankreich wird auch verfolgen in eurer Art, die deutschen Väter und Kinder. Wir sind gekommen, erfüllt mit Sorge, daß ihr erdrückt seid vom Armer. Ihr bietet uns Geld zur Befreiung. Es fehlt uns nicht an Geld, aber wir werden euerer Gabe als Symbol eures warmen Verhältnisses annehmen, als Zeichen des Vertrauens. Wir Französischer Mütter werden daran denken, daß deutsche Kinder hungern, die in Frankreich hocken, trotz unserer Art im gefährlichen Gebiet, wir werden auch euren Kindern helfen, in dem Gedanken an das Wort: Vater im Himmel, in dem auch unter katholisch Welt. Wir werden euch besuchen und bitten auch, auch unter dem. Wir schenken, daß wir, in unter Land beinahe leicht, alles tun werden, um der Befreiung zu dienen. Deutsche Frauen, eure Liebe ist gefragt.“

Nach dem Kongress hat Madame Malaterre in über 30 französischen Städten über den Geist der Befreiung, wie zu einem Kongress beherrschte, gesprochen. Die „Katholikin“ der letzten ihrer Mütter folgenden Brief abgedruckt, der unsere Leserinnen gerade im Zusammenhang mit dem Brief in unserer letzten Nummer „Echo auf die Stimme aus Frankreich“ interessieren wird:

„Liebe Freunde! Ich komme heute von einer größeren Vortragsreise durch Frankreich zurück. Was Sie mir über die Fortschritt des Verhältnisses mitteilen, verurteilt mich die größte Freude. Ich meine nicht im glücklichen darüber, verurteilt zu können, daß diese Befreiungstätigkeit der deutschen Frauen überall, wo ich davon sprach, in Frankreich einen tiefen und ausgedehnten Eindruck gemacht hat. Eine Einheit der Katholik bis in die Regierungsfreiheit erdrungen ist. Wir werden, so bin ich überzeugt, alle Beirrungen überwinden, wenn wir den festen Willen haben, Friede und Liebe unter den Menschen zu verbreiten.“

Wir machen in ganz Frankreich eine starke Propaganda um diesen deutschen Verhältnisses überall zur Kenntnis zu bringen.

Bitte, schicken Sie mir Nr. 33 der „Katholikin“, in der der Freiheitsbericht über das Befreiungstätigkeit enthalten ist. Von allen Seiten, auch von ganz unbekannt, wird diese Nummer der „Katholikin“ verlangt, von der in gewissen französischen Kreisen so viel gesprochen wurde.

Sie habe, wie Sie, das größte Vertrauen zu unserer Befreiungstätigkeit, aber, daß Gott uns helfen wird, unser Werk vollenden. Von allen Seiten werden uns Ermutigungen zuteil.“ Diese Madame Malaterre, das lebendige Beispiel dessen, was wir vom Frauenstimmrecht erhoffen, schreibt also als überzeugte Katholikin zum Frauenstimmrecht Folgendes:

Sie fragen mich, ob es einer katholischen Frau innerlich möglich sein könnte, zu gleicher Zeit praktizierende Katholikin und Anhängerin des Frauenstimmrechtes zu sein.

Ich antworte ohne Zögern: Ja!

Es ist ja in der Tat die Kraft und die Größe unserer katholischen Kirche, über allen politischen Fragen und allen politischen Parteien zu stehen. In gleicher Weise, wie sie für einen modernen christlichen Eifer und einen republikanischen Ansporn weiß — unter der Voraussetzung allerdings, daß sie die katholische Lehre respektieren, ebenso hat die strenge den Frauen in den Ländern, wo ihnen das Stimmrecht angeht, ist, auch die nötigen moralischen Kräfte zu geben, um ihre neuen Pflichten zu erfüllen zu können.

Es ist nicht, Ihnen in Erinnerung zu rufen, daß in den Ländern, die ihrer großen Mehrheit nach katholisch sind, wie Belgien und Dänemark, das den Frauen verlebene Stimmrecht nicht die geringsten Konflikte in ihrem religiösen Gewissen verursacht hat? Im Gegenteil, die katholischen Frauen haben ihren Platz im öffentlichen Leben dieser Länder eingetragen und sie werden wissen, daß in Dänemark, z. B. das Parlament 3 Abgeordnete zählt, darunter zwei Katholikinnen (der Brief war vor den Neuwahlen geschrieben).

Manchmal eines fürzlichen Aufenthaltes in Rom habe ich mich überzeugen können, daß man in den kirchlichen Kreisen über die Stimmrechtstätigkeit in der ganzen Welt vollständig orientiert ist. Man glaubt, daß die Frauen da, wo sie einen politischen Einfluß ausüben, Gehege erhalten werden, die dem Genuß der Familie dienlich sind; daß ihre Tätigkeit es verunmöglichen wird, als Wahlplattform für einen Antikatholizismus zu bedienen, der der Gesellschaft nachteilig ist als der Kirche selbst u. daß endlich die Frauen mit allen Kräften an der Befreiung der Völker arbeiten werden, eine Befreiung, die allein ermöglicht wird, daß endlich ein wahrer Weltfrieden herrschen werde.

Gewinnigen Sie . . . Germaine Malaterre-Sellier.

großes Stimmrecht in Unspannen, das Stadt- und Landkreise der frohlichen Zeichen vorzuziehen. Des Stück mit Erinnerung! Die Welt hat schon von den Schweizer in seinem „wahrheit“ Weisen sich selbst, muß ihn in irgend einen Bekanntheit hineinfallen! Wohl dem, der glauben kann, daß die Geborgenheit der Freude und die Gemeinmütigkeit der Freundschaft eine wünschenswerte Nachwirkung in den Alltag hinein bringen werden! Der weniger Fortschrittlich empfindet, hält sich der Tadel lieber an seine meistehaltenen Naturerfahrungen und freut sich ganz besonders an seinem Humor, der in die „Augenblicke“ der Freude wie selbst des Leibes einen goldenen Schimmer legt.

Der „Glockenmohr“, von Hedwig Kaiser. Wir Frauen dürfen uns freuen, daß wieder einmal eine Mutter die Feder ergreift, um uns zu erzählen, was sie mit ihren 4 unternehmungslustigen Kindern während 6 langen Jahren unternommen hat, einen Einblick in die Probleme und Konflikte der Andererkeit einzubringen, sind alle diese kleinen und doch so wichtigen Ergebnisse der Arbeit, die Madam, des Lebens im Verdorft, die Feder des 1. August, das Begräbnis des „Dittels“ die erste Bekehrung, die wir Bekanntheit geschäftlich. Alles Erzählte, die wir schon 1000 mal selbst durchgehört, ohne sie mit der Diktiererin erfüllt und wiedergegeben zu haben. Eine der wichtigsten Epochen ist wohl die, wie der kleine Peter voller Entzandung die Krugglocke in Bewegung setzt, ohne zu ahnen, was den Bestürzung und Verzweiflung er damit unter den Bestürzung und Verzweiflung erdrückt. Diese und andere Schilderungen bringen dem jungen Striebig ins Leben und zeigen, daß die Naturföhrung, die Naturföhrung, wie das herausfindende „Humor“, die Freude an der lebendigen „Humor“ überfließen Freude zeigen von seiner Beobacht-

M. V. Z.



